

SheDrivesMobility 72 - Rebecca Peters

Katja (Einleitung) (0:16)

Hallo, schön, dass du da bist. Mein Name ist Katja Diehl. Mein Podcast She Drives Mobility lädt alle 14 Tage Menschen ein, die mit mir die Verkehrswende gestalten wollen. Ich habe ein Buch geschrieben. Das wird am 9. Februar erscheinen im S-Fischer Verlag. Es heißt Autokorrektur und ich hoffe, dass ich damit eine Einladung ausspreche, mal über die Menschen nachzudenken, die heute schon durch Automobilität Belastung erfahren. Da gibt es Menschen, die werden zur Automobilität gezwungen. Sie können ihr Leben nur gestalten, wenn sie Auto fahren. Es gibt aber auch Menschen, die wir schon heute ausschließen, weil sie sich ein Auto nicht leisten können oder weil sie bestimmte Erkrankungen haben, die nicht erlauben, dass sie Auto fahren. Mein Ziel der Autokorrektur ist es, dass jeder Mensch, der Auto fahren will, das auf jeden Fall auch weiterhin tun soll, dass es aber auch etwas gibt wie eine Solidarität mit den Menschen, bei denen das nicht der Fall ist. Wir haben bald 50 Millionen Pkw in Deutschland. Ich glaube, wir sind gut versorgt. Wir können diesen riesigen Berg allmählich auch mal abbauen. Und das sollten wir tun, indem wir den Fokus auf diese Menschen richten, die wir vernachlässigt haben, die sogenannten marginalisierten Gruppen. Denn wenn wir uns auf Minderheiten konzentrieren, dann ist für die Mehrheit immer auch Gutes drin. Das sieht auch Rebecca Peters so. Sie ist seit November letzten Jahres Bundesvorsitzende vom ADFC, also vom Allgemeinen Deutschen Fahrradclub Deutschland. Ich habe mit ihr einen Live-cast gemacht. Das heißt, es konnten live Fragen gestellt werden. Dieser Podcast ist sozusagen das Intro. Wenn ihr weitere Details

aus dem Talk sehen wollt, dann könnt ihr das bei YouTube auf meinem Kanal tun, den ihr gerne auch mal abonnieren solltet. Denn es waren wirklich ganz spannende Fragen, die uns dann auch mal gestellt worden sind, die weit mehr Input noch geben, als der Podcast es tut. Dennoch ist auch der Podcast natürlich hochinteressant, weil ich Rebecca nach ihrem Weg zu diesem Ehrenamt befrage, weil ich sie befrage, warum sie dort relativ viel Wirkung sieht, was sie gestalten kann, warum sie sich als Storytellerin bezeichnet und was so der Ausblick auf 2022 ist. Wie wirkt sie oder auch der ADFC allgemein auf die Bundespolitik ein, die ja momentan durch einen digitalen Verkehrsminister der FDP nicht so radgetrieben ist, wie wir uns das alle vielleicht bei der Bundestagswahl noch erhofft haben? Wir hatten einen sehr munteren Austausch. Wir sprechen auch ein bisschen darüber, wie man aktiv werden kann. Und jetzt wünsche ich euch viel Spaß bei dieser Ausgabe, freue mich natürlich über Feedback und Bewertungen, auf welcher Plattform auch immer ihr diesen Podcast gerade hört und wünsche euch jetzt Freude und ich denke auch Inspiration mit Rebecca Peters.

Katja (3:00)

Ja, herzlich willkommen, diesmal mit Ankündigung. Ich freue mich sehr, das mit Rebecca machen zu dürfen. Ich habe schon verraten, meine liebste Erinnerung ist ja tatsächlich die Kiddycam-Marsfahrt in Köln. Bei bestem Wetter, mit unzähligen Kindern, Eltern, Hunden, die da mitgefahren sind und wo wir uns auch mal lustig machen durften über die Autos, die wegen uns im Stau standen. Das war auf jeden Fall was, finde ich. Also ich kriege auch beim Erzählen jedes Mal wieder Gänsehaut. Wenn man das mal mitgemacht hat, dann weiß man, wie sich Radfahren anfühlen kann. Und vor allen Dingen sieht man Kinder, die weinend von ihren Rädern

wegoperiert werden müssen von den Eltern, weil sie es so genießen, einfach mal durch die Stadt Köln gefahren zu sein in diesem Fall. Es war natürlich deutschlandweit, aber wir waren halt in Köln vor Ort. Liebe Rebecca, dich habe ich eingeladen, weil du hast einen neuen Job. Du bist Bundesvorsitzende vom ADFC geworden. Und das ist vielleicht schon mal die erste Frage. Was macht so eine Bundesvorsitzende eigentlich?

Rebecca (4:03)

Ja, vielen herzlichen Dank für die Einladung erst mal. Ich wünsche, ich könnte schon eine Antwort geben, aber es ist noch so frisch. Ich bin jetzt seit November Vorsitzende und es heißt, ich leite den Verein. Also ich bin jetzt quasi auch diejenige, die den Vorstand führt und die strategisch alle Strippen in der Hand hält und schaut, wohin der Weg gehen soll. Die schaut, wohin wir uns entwickeln möchten, intern, extern, von unseren Positionen, von unseren Aktionen, von Kampagnen her. Genau, und bin der strategische Kopf dieses wunderbaren Verbandes. Und lerne jetzt gerade selber erst mal kennen, was diese Rolle bedeutet, was dieser Verband bedeutet, was ich da jetzt machen kann und darf, was ich machen muss, was ich nicht machen soll. Also eine total spannende Zeit und insofern super, super cool, dann heute auch direkt mal ein bisschen wieder Ideen mitzunehmen, was ich alles mit in meine Arbeit einbinden kann.

Katja (4:52)

Ja, wir haben uns ja im Vorfeld ein bisschen unterhalten, wollen wir uns großartig vorbereiten oder einfach mal sprechen. Und dann kam schnell natürlich der Begriff der feministischen Verkehrswende. Aber bevor wir zu diesem Punkt kommen, vielleicht kannst du einfach mal schildern, wie war dein Weg so? Weil viele kommen auf mich zu und sagen, Katja, ich will ja auch irgendwie was tun, aber

ich weiß nicht, wie und was. Und ich hab nicht so viel Zeit und ich bin auch nicht so der Typ für Vereinsmeierei oder keine Ahnung was. Also, vielleicht dass du selber einfach mal schilderst, was hat dich radikalisiert? Dass du jetzt so einen Job auch machst, ganz bewusst.

Rebecca (5:28)

Viele, viele verschiedene Menschen haben mich über die Zeit radikalisiert, aber es kam tatsächlich ursprünglich über mein Studium. Ich bin ja gelernte Geografin, hab Stadtentwicklung gelernt. Und da geht es weniger um Planung, also weniger um Zahlen, sondern es geht sehr viel um Menschen. Es geht sehr viel um ihre Bedürfnisse und Ansprüche, die sie an Städte haben. Bei mir kam dann nach einem sehr klischeehaften Kopenhagen-Besuch das Thema Fahrrad und Mobilität dazu. Das hat mir wirklich die Augen geöffnet, dass Dinge auch anders aussehen können, dass Mobilität anders sein kann. Es war für mich vorher total selbstverständlich, auch mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln einfach unterwegs zu sein. Ich habe das nie hinterfragt. Das war einfach immer da. Ich habe das gemacht und habe mir da nie Gedanken drum gemacht. Und dann wirklich mal bewusst etwas anderes zu erleben und bewusst etwas anderes zu hinterfragen, hat mich dann dazu gebracht, mich auch hier in Deutschland damit zu beschäftigen. Und weil Radverkehr irgendwie so naheliegend war für mich als Person, die immer schon sehr gerne Rad gefahren ist, bin ich dann sehr schnell zum ADFC gekommen. Ich habe da ein Praktikum gemacht, habe da drei Monate lang wirklich gearbeitet. Und da war dann irgendwie so einhellig der Konsens, ach ja, also mit Rebekka könnten wir ja was anfangen. Das wär ja total cool, wenn wir die ein bisschen pushen könnten. Also insofern waren da motivierte Men-

schen, die was in mir gesehen haben, das ich, glaube ich, noch nicht gesehen habe zu dem Zeitpunkt und die mir sehr viel Rückenwind gegeben haben, mich darin bestärkt haben, dass ich in meiner Position als Bundesvorstandsmitglied für Verkehrspolitik sehr viel bewegen könnte, dass ich sehr viel einbringen könnte, dass ich Expertise habe und dass wir auch diesen jungen und weiblichen Blick im ADFC deutlich stärker brauchen. Den gab es vorher nicht. Den gibt es jetzt seit drei Jahren mit mir und mit immer mehr Menschen, die dann dazu gekommen sind. Vielleicht auch mit mir als Motivation. Genau, und dann habe ich mir nach drei Jahren die Frage gestellt, wie geht der Weg jetzt weiter, es stehen wieder Wahlen an, kandidiere ich erneut? Und da habe ich ein Resümee gezogen aus den letzten drei Jahren und habe wirklich gemerkt, da geht noch so viel mehr. Ich habe sehr, sehr viele Ideen, ich habe sehr viele Visionen, ich habe auch schon Ideen, wie ich es umsetzen möchte. Und ich glaube, da können wir noch viel mehr bewirken, da können wir noch ein ganz anderer Player werden. Und deswegen habe ich dann im November auch kandidiert und das hat geklappt. Das war dann auch eine schöne Bestätigung.

Katja (7:54)

Ja, es ist ja tatsächlich, man unterschätzt das, glaube ich, auch in der Gesellschaft immer wieder aufs Neue, dass die Sichtbarkeit von Frauen oder überhaupt anderen als die weißen, mittelalten Männer, die wir da immer wieder zitieren müssen, die ja nun mal natürlich momentan in den führenden Positionen noch sind, aber dass die Sichtbarkeit von Frauen erst überhaupt auf die Idee kommen lässt, da sich für zu interessieren. Also ich hab da schon öfter das Beispiel gestresst von der Hochbahnlinie, die nach BusfahrerInnen gesucht haben, und dann einfach mal den Busfahrer

gegen eine Busfahrerin ausgetauscht haben im Plakatmotiv, und dass da auf einmal Bewerbungen von Frauen reinkamen, die vorher nicht reinkamen. Also das ist einfach was, wo wir uns gespiegelt sehen und wo wir vielleicht auch, ja, überhaupt erst mal was wahrnehmen, was vorher nicht nach uns aussah. Hast du denn das Gefühl, dass da in den drei Jahren schon auch was passiert ist? Also, wo kommen die jungen Leute, die anderen Leute her? Ist das etwas, wo man auch aktiv auf die Suche geht? Oder wie macht ihr das im ADFC?

Rebecca (8:55)

Ja, da muss man auf jeden Fall aktiv auf die Suche gehen. Ich hab schon wirklich auch das Feedback bekommen, dass man über mich sich eben angesprochen gefühlt hat und gemerkt hat, hey, das ist gar nicht so nur der Verein für die alten, weißen, akademischen Männer, sondern irgendwie auch Frauen und auch junge Menschen haben da eine Stimme und können dort stattfinden und können dort auch aktiv werden und was bewirken und werden auch gehört und ernst genommen. Und wir haben tatsächlich als Verband sehr, sehr viel in Netzwerke investiert. Es gibt unzählige Frauennetzwerke mittlerweile in ganz Deutschland, bundesweit, in den Bundesländern, auch zum Teil einfach innerhalb der Städte, wo sich Frauen vernetzen und einfach diesen gemeinsamen Raum haben, diesen gemeinsamen Austausch, wo es um ganz unterschiedliche Themen geht. Manchmal geht es um Erfahrungen, die man gemacht hat, einfach einen Safe Space nutzen, um auch über negative Erfahrungen sprechen zu können. Es geht darum, Wünsche zu äußern, die vielleicht von anderen Personen oder Personengruppen ganz anders gesehen würden oder gar nicht nachvollziehbar sind aufgrund der unterschiedlichen Lebensrealitäten. Und manchmal geht es aber auch darum, hey, wie können wir denn

den Verband jetzt noch weiterentwickeln und was sind denn die Dinge, die wir mitbringen, die wir positiv einspeisen können, die wir verändern können. Und genau, ganz ähnlich verhält es sich so mit den jungen Menschen. Da gibt es auch ein großes Netzwerk, das immer weiter wächst, wo sich viele Jüngere, also Definition ADFC, jung und jung geht, glaube ich, auch noch mal ein bisschen auseinander, aber einfach jüngere Menschen und Menschen, die vielleicht auch nicht in Rente sind, sondern aktiv im Berufsleben und Vollzeit arbeiten, sich darüber austauschen, wie sie ihren Aktivismus gestalten können. Da sind junge Menschen aus der Generation Fridays for Future oder auch Studis, die sich überlegen, welche Aktionen kann ich bei mir vor Ort starten, um noch mehr Leute zu gewinnen, um Sichtbarkeit zu erlangen. Also sehr, sehr viel ist wirklich diese Netzwerkarbeit. Und mir war es auch immer sehr wichtig, da auch mit drin zu sein und zu zeigen, ich als Vorstandsmitglied sehe das und ich schätze das wert. Und das ist so wichtig, dass es diese Menschen gibt. Und darüber habe ich halt eine totale Lernkurve gehabt. Und das sind unter anderem auch die Menschen, die mich so radikalisiert haben, wenn man so sagen will, von denen ich einfach total viel lerne, weil diese verschiedenen Perspektiven so unglaublich wichtig sind.

Katja (11:09)

Ich glaube tatsächlich, dieses Wort radikal lernt man irgendwann umarmen, weil das ja einfach nur heißt, an die Wurzel zu gehen. Also radikal, das ist genauso wie mit dem Begriff des Querdenkers, der ja eigentlich mal positiv besetzt war, ist es jetzt aber nicht mehr, weil wir da jetzt was anderes mit verbinden. Und wie würdest du denn dich selbst in dieser Arbeit sehen? Ich habe ja auch das Buch von Raoul Krauthausen ein bisschen promotet, was sich ein bisschen mit dem sogenannten konstruktiven Aktivismus be-

schäftigt und so ein bisschen die Brücke schlagen will, dass Menschen sich gar nicht mehr von diesem Aktivismus-Begriff zum Beispiel abgeschreckt fühlen müssen oder auch von dem Begriff radikal, sondern dass es einfach darum geht, dass alle sich auf den Weg machen. Weil ich, ich weiß nicht, ob du das teilst, aber ich glaube ehrlich gesagt, dass wir eine Mehrheit sind von den Menschen, die mit dem jetzigen Verkehrssystem auf die eine oder andere Art und Weise nicht zufrieden sind. Ich bin ja fast gerade ein bisschen zu spät gekommen, weil ich noch Rad gefahren bin, weil hier gerade in Hamburg die Sonne scheint. Ich bin auf den matschigen Seitenstreifen im Park gefahren, weil da Menschen mit Kinderwagen waren und eine Dame mit einem Rollator. Und die wollte ich natürlich nicht in den Matsch schicken. Aber es war halt einfach so ein handtuchbreiter Streifen. Und das sind so Sachen, ich weiß nicht, wie du es siehst, das finde ich in Ordnung, dass es radikalisiert, weil es, glaube ich, mit guten Worten auch allmählich genug ist. Also wie siehst du deine Art, aktivistisch oder wie auch immer du es nennen willst, jetzt unterwegs zu sein? Was ist so dein Ansatz, die Dinge zu verändern?

Rebecca (12:47)

Hm, viele gute Worte. Vielleicht widersprechen wir uns auch da. Vielleicht kriege ich aber auch den Bogen hin. Ich gehe sehr stark in die Richtung, Storytellerin zu sein oder Geschichten einzufangen. Das ist das, was mich immer bewegt hat und was mich erreicht und was ich für ein sehr wichtiges und auch ein sehr mächtiges Instrument halte, Geschichten zu erzählen von Menschen, die mobil sind auf die eine oder andere Art und Weise und die vielleicht aber auch einfach anders mobil sein möchten. Und ich finde es total wichtig, andere Geschichten zu erzählen und nicht immer

nur den, weiß ich nicht, den mittelalten weißen Mann, der mit seinem over-tunten SUV von zu Hause zur Arbeit und abends wieder zurückfährt. Und das gilt quasi als normal, sondern zu zeigen, dass es diese normale Mobilität in der Form eigentlich gar nicht gibt, sondern dass es total vielfältig ist, dass Menschen aus sehr, sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten alle mobil sind, dass sie aus ganz unterschiedlichen Gründen mobil sind, dass sie ganz verschiedene Ansprüche haben, unterschiedliche Verkehrsmittel nutzen. Und ich glaube, dass wir über diese Geschichten und über diese Ansprüche total viel gewinnen können, dass wir Menschen da auch mit abholen können. Also es ist natürlich gerade politisch oft sehr dogmatisch. Da geht es dann irgendwie auch viel darum, wie das System aussehen soll. Und dann geht es um eine fertige Planung, in der dann irgendwelche Zahlen und Striche, aber keine Menschen mehr vorkommen. Und in meinem Aktivismus spielt dieses Bedürfnis von Menschen, mobil zu sein und welche Ansprüche sie an ihre Verkehrsträger, an ihre Verkehrsmittel haben eine ganz, ganz zentrale Rolle. Also ich versuche da sehr viel zuzuhören. Das ist, glaube ich, etwas, das ich sehr gut gelernt habe, sehr viel zuzuhören und dann versuchen, das natürlich auch in meiner Rolle und mit meinen Möglichkeiten dann zu spiegeln und weiter zu verarbeiten und weiter einzuspeisen. Also irgendwie einen anderen Ansatz bekommen als so dröge Papiere, die eh keiner mehr liest und die maximal weit weg sind von irgendwelchen Emotionen, sondern mit positiven Emotionen zu zeigen, hey, wir sind so viele Leute und wir haben so viele Vorstellungen und Wünsche. Und eigentlich finden wir so, wie es läuft, das alle gerade nicht geil. Wieso machen wir es nicht gemeinsam irgendwie ein bisschen cooler, unterwegs zu sein? Weil ich glaube auch, da teile ich auch deine Einschätzung, ich glaube auch ganz, ganz viele

Menschen, die Auto fahren, finden das selbst auch gar nicht so nice.

Katja (15:07)

Das Problem ist ja tatsächlich, glaube ich auch, und das hab ich bei den Interviews zu meinem Buch gemerkt, wie erschreckend wenig das reflektiert wird, dass das tatsächlich für manche Menschen eine Zwangsmobilität ist, im Auto unterwegs zu sein, sie das aber gar nicht reflektieren, in dem Sinne, dass sie dankbar sind, mit dem Auto krieg ich mein Leben noch gewuppt. Und dann habe ich ja diese Frage gestellt, willst du oder musst du Auto fahren? Und könnte ein Mensch ohne Führerschein dein Leben führen? Und dann waren manche so ganz erschrocken und haben gesagt, krass, da hab ich noch nie drüber nachgedacht. Es gibt ja 13 Millionen Erwachsene alleine ohne Führerschein. Die sollten ja genauso ein Anrecht haben, zum Beispiel im ländlichen Raum wohnen zu können und mobil zu sein. Und damit kommen wir schon fast dann doch zu diesem zentralen Begriff der feministischen Verkehrswende, wo manche schon Klick machen und ausschalten, weil sie sich von diesem Wort des Feminismus so abschrecken lassen. Da können wir auch noch mal beide mal ein bisschen spiegeln. Ich war lange Zeit auch diejenige, die gesagt hat, ach hört mir auf mit diesem Feminismus, und hab immer so bestimmte Art von Feminismus gesehen und immer gedacht, nee, das ist nicht meins. Dann hab ich aber verstanden, dass Feminismus ja nichts ist, obwohl es Feminin im Namen trägt, was natürlich aus diesem Frauenhintergrund kommt. Aber der Antrieb ist ja, eine gute Welt für alle zu schaffen. Also, es ist zumindest mein Feminismus. Und da ehrlich gesagt auch sich drauf einzulassen, dass ich die zweitprivilegierteste Gruppe bin sozusagen, als weiße Frau, die sich in Deutschland bewegt, mit einem gewissen Bildungshintergrund und so weiter.

Aber gleichzeitig auch das Privileg zu nutzen, genau was du gesagt hast, zuzuhören, und aber auch Menschen in die Position zu bringen, Dinge zu reflektieren, überhaupt mal die Zeit dem Ganzen zu widmen. Und ich hab als Ziel, dass alle eine wahlfreie Mobilität haben. Will heißen, wenn jemand unbedingt aufs Auto steht, dann soll der oder diejenige auch Auto fahren. Aber alle anderen, die das nicht wollen, brauchen dann Alternativen. Wie ist so deine feministische Verkehrswende im Sinne der Vision, auf die du zustuerst?

Rebecca (17:08)

Ja, ich find's erst mal ganz spannend, dass du Feminismus auch irgendwie so abschreckend fandest am Anfang und gedacht hast, nee, gar nicht mein Thema, hör auf. Weil genauso ging's mir auch. Ich konnte damit nix anfangen und hab mich irgendwie auch nie als Feministin verstanden. Und dann mit der Zeit hab ich mich aber auch mit dem Begriff beschäftigen müssen. Es war vielleicht ganz gut, dass ich im Studium auch dazu gezwungen wurde, zu lernen, was feministische Ansätze und was feministische Perspektiven sind. Und dass Feminismus nicht gleich Feminismus ist, sondern dass es da sehr, sehr viele Schattierungen gibt. Und dass man vielleicht auch manchmal ein großes Fragezeichen dran setzen sollte, ob man das jetzt wirklich noch Feminismus nennen sollte. Und für mich ist es so als grobe Definition eigentlich ein Gegenentwurf vom Patriarchat und eine Kritik an Patriarchat und Kapitalismus, die einfach Systeme, auch Mobilitäts-Systeme geschaffen haben, die nur für eine sehr begrenzte Zahl von Personen sehr gut funktionieren. Und für den Rest eher nicht so gut bis so gar nicht. Und sie halt wirklich auch benachteiligen. Also, es sind ja wirklich nicht viele Menschen, für die das funktioniert, aber für die funktioniert's eben. Und die haben so viel Macht und Einfluss, dass

sie dieses System aufrechterhalten können. Ich fand den Link zwischen Mobilität und Feminismus insbesondere über Geschlechterrollen, dass es eben darum geht, dass natürlich Care-Arbeit und begleitete Wege hauptsächlich noch von Frauen zurückgelegt werden. Sicherlich gibt es da auch noch sehr, sehr viele andere Punkte, an denen man arbeiten muss, um zu sagen, wir möchten diese Geschlechterrollen grundsätzlich aufbrechen. Aber gerade im Hinblick auf Mobilität und unsere Mobilitäts-Systeme fände ich es super, wenn ... , das fände ich nicht nur super, das ist mein Ziel, das ist die Vision, die ich verfolge, wenn Mobilität für alle möglich ist. Und wenn wir nicht nur dieses System haben, das so sternförmig vom Arbeitsort zum Wohnort verläuft, und dazwischen hast du dann halt die Möglichkeit, im Auto zu fahren, und der Rest muss halt sehen, wo er bleibt. Sondern ich finde, dass jeder Mensch in seiner Lebensrealität mobil sein muss, für welche Gründe auch immer. Und das ist für mich eben auch dieser feministische Ansatz. Also Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, Benachteiligungen zu entdecken, zu analysieren und aufzubrechen und auch aktiv entgegenzuwirken und zu zeigen, wer sind die benachteiligten Personengruppen in diesem Mobilitäts-System, wer hat gerade keine Chance, anders mobil zu sein als mit dem Auto, oder wer legt manche Wege vielleicht gar nicht zurück, weil es überhaupt keine Möglichkeiten gibt. Also es gibt Menschen, die wären auf ihr Auto angewiesen, aber sie haben keins, weil sie sich keins leisten können. Dann sind sie schlichtweg nicht mobil. Und sie werden einfach daran gehindert, an gesellschaftlichem Leben zu partizipieren. All solche Gedankengänge kamen dann dazu. Ich glaube, das könnte man hier ewig weitersprengen. Dir muss ich's ganz sicher nicht erklären. Aber das ist mein Ziel. Vielmehr diese unterschiedlichen Lebensrealitäten repräsentieren und Mobilität für alle wirklich er-

möglichen mit Wahlfreiheit. Also ich möchte die Wahl haben, wie ich unterwegs bin, wie ich unterwegs sein möchte. Ja, und wenn's das Auto ist, dann ist es das Auto. Aber ich möchte bitte genauso gerne und gut Fahrrad fahren können.

Katja (20:23)

Das ist ja auch, finde ich, immer ganz spannend. Das zeigt, glaube ich, auch, wie wenig weit wir manchmal auch leider sind. Dass schon so was wie feministische Verkehrswende Leute abschalten lässt. Ich hab manchmal das Gefühl, dass das sehr schwierig ist. Und das Storytelling, was du gerade genannt hast, natürlich ein guter Punkt. Aber du musst ja erst mal zum Storytelling kommen. Ich hab manchmal das Gefühl, ich fang meinen 1. Halbsatz an und klatsch, geht die Tür zu und denk so, aber ich wollte doch noch so viel mehr erzählen. Hast du da Tricks und Kniffe? Also Storytelling heißt ja, es müssen sich Menschen dir widmen. Also dir Zeit widmen auch ein Stück weit. Hast du da Erfahrungen gemacht? Welche Dinge vielleicht als Tipps für die Leute, die jetzt gerade zuhören, welche Erzählungen vielleicht catchy sind, in dem Sinne, dass du sagst, damit kriegst du auf jeden Fall schon mal den Fuß in die Tür und kannst mit Menschen in Kontakt gelangen. Gibt es da irgendwie was, wo du sagst, das funktioniert eigentlich ganz gut?

Rebecca (21:23)

Ja, also nicht mit dem Begriff feministische Verkehrswende anfangen! Das auf gar keinen Fall! Ich hab das letztens auch wieder versucht. Ich überleg mir grad, worüber ich meine Masterarbeit schreibe. Und es wird so in dem Bereich sein. Und dann hab ich versucht, das meinem Vater zu erklären. Und der dacht schon so, boah, Kind. Nee. Und dann hab ich es noch mal versucht. Und dann

hab ich das aus der Du-Perspektive versucht. Und hab ihm gesagt, du möchtest mobil sein. Du möchtest zum Beispiel zum Fitnessstudio. Und dich ärgert es jedes Mal, wenn du dort keinen Parkplatz findest. Und dich ärgert es auch total, dass irgendwie die Haltestellen total ungünstig gelegen sind. Und dass die Abstellanlagen für dein Fahrrad auch nicht so geil sind. Und dann nimmst du halt das, was du aus Gewohnheit machst. Aber du machst es nicht wirklich gerne. So als ganz einfache Geschichte. Wirklich eine Unterhaltung, die ich einfach mit meinem Vater hatte. Klar, ein Mensch, den ich natürlich kenne. Der aber auch zu diesem Thema eigentlich gar keinen Zugang hat. Der auch aus einer Generation kommt, die Autofahren total gewohnt sind, überhaupt nicht reflektieren. Das ist das Normalste der Welt. Und der auch gar nichts damit anfangen konnte, anfangs, was ich mache. Mittlerweile schon. Ich bekomme sehr viele Radwegbilder aus jedem Urlaub. Aber so geht es halt Stück für Stück ...

Katja (22:38)

Aber das ist ja auch schön, oder? Also ich finde das halt bei meinen Eltern genauso ...

also was die ...

Rebecca: Ja, natürlich.

Katja: Die schneiden mir Sachen aus der Zeitung aus.

Rebecca (22:49)

Ja, aber genau so funktioniert es. Und immer, wenn ich einen Menschen vor mir habe, wo ich merke, okay, die ticken anders und die brauchen ein bisschen Überzeugung oder die brauchen ein Draht zu dem Thema, versuche ich es mit diesen Erzählungen einzusteigen. Und wenn ich die Person nicht so gut kenne, dann erzähle ich von mir. Also diese persönliche Ebene hilft total auch zu sagen,

hey, ich habe auch einen Führerschein. Ich bin auch mit 18, 19 super viel Auto gefahren, weil ich das nicht anders kannte und habe mich dann irgendwann damit beschäftigt, gezwungenermaßen erst mal und dann irgendwann auch freiwillig und jetzt hauptsächlich. Und wenn du die Person gegenüber sehr gut kennst, dann wirklich diese Vision aufmachen und zum Nachdenken anregen. Es muss überhaupt nicht belehrend sein. Es sollte auch gar nicht belehrend sein, sondern ich glaube, so als Einstieg reicht es erst mal, diese Vision zu setzen und zu sagen, aber findest du das gut so, wie es ist? Also machst du das gerne? Oder wenn du dir was wünschen dürftest ohne jede Regel, ohne irgendwelche Zwänge oder dass du es selber machen musst, wenn du dir wünschen würdest, wie es sein würde, dann wäre es sehr, sehr sicher anders, als es jetzt ist. Und dann hast du quasi den Gedanken gesetzt, dann fangen die Menschen an, nachzudenken, entwickeln eigene Geschichten oder überlegen, ja, der Weg zum Supermarkt hier oder der Weg von der Arbeit zum Sport dort oder der Weg, ach ja, wenn ich zu einer Freundin fahre, dann ist dies und jenes suboptimal. Und sie fangen halt wirklich an, darüber nachzudenken, wo Sachen anders sein könnten und haben meistens auch schon die Idee, wie es anders sein könnte. Und das finde ich total spannend. Und meistens reift der Gedanke dann und dann geht es sowieso weiter und dann kannst du irgendwann auch feministische Verkehrswende sagen. Aber so zum Einstieg ist es, glaube ich, total gut, so dieses Nachdenken anzuregen und über persönliche Geschichten zu kommen. Denn das ist ja auch das, was wir in der Politik immer wieder merken. Also guten Radverkehr und Radverkehr fördern, finden alle toll. Aber wenn es um den Parkplatz vor deiner Haustür geht, dann geht es los. Und wirklich diese ganz kleinen lo-

kalen Veränderungen vor Ort, vor deiner Haustür sind, glaube ich, die Geschichten, die dazu führen, dass wir Wandel gestalten können.

Katja (24:56)

Ja, damit bist du ja so ähnlich wie ich in meiner Arbeit beim VCD, was du vorhin schon gesagt hast, schnell auch auf der sehr, sehr lokalen, regionalen Landesebene. Also das funktioniert ja von der Bundesebene bis in die kleinsten Gliederungen. Und das ist ja auch immer etwas, glaube ich, dass Menschen wieder lernen müssen, dass sie eine Stimme haben, also dass sie was verändern können, dass sie Macht haben. Und sei es nur, dass sich eine Nachbarschaft zusammenschließt und ein Parkingday macht oder so. Wie stellst du dir das in Zukunft vor mit diesem ... einmal Bundesebene, aber dann auch bis, du hast gesagt, du bist mit denen auch in Kontakt, du tauschst dich viel aus ... Aber wie funktioniert das zukünftig? Wie meinst du, kriegen wir die Leute dazu? Ich habe schon super interessante Fragen auch entdeckt für später. Wir haben mit 42 Radentscheide zum Beispiel, die sind eher städtisch geprägt. Also wie kriegen wir Menschen dazu, auch auf dem Land zu begreifen, dass ihr, die ihr dort lebt, auch eine Lebensqualität im Sinne von Wahlfreiheit benötigt? Weil auch ihr vielleicht alt werdet, krank werdet, arm werdet. Also ich habe manchmal das Gefühl, dass ... vielleicht geht das über Empathie mit anderen. Also sind das auch Geschichten, wo du sagst, ich kenne jemanden, der ist abgehängt, weil er nicht Auto fahren kann. Also geht es auch darüber?

Rebecca (26:17)

Ja, geht es auf jeden Fall. Ich meine, also ich wohne ja jetzt in der Mittelstadt zwischen zwei Großstädten. Und wir haben uns hier total über einen 20-Minuten-Bus-Takt gefreut. Von einer Linie unter

der Woche. Das war so ein richtiges Highlight. Und da hat man sich richtig gefreut. Und du hast aber auch gemerkt, dass jetzt auf jeden Fall auch deutlich mehr Menschen diese Buslinie zum Beispiel nutzen. So, es ist mit der Zeit dann alles besser geworden. Also von daher, das ist jetzt bei Weitem noch nicht ländlich, aber es ist natürlich ein ganz anderes Thema als in der Stadt. Es sind ganz andere Dinge, über die wir uns da unterhalten. Und ich glaube, da musst du sehr an der Basis anfangen. Was, denke ich, total hilft, ist gerade auch, also in den Städten haben wir diese Grundlage. In den Städten haben wir zum Beispiel sehr, sehr viele Verbände. Wir haben eine starke Zivilgesellschaft. Wir haben politisch auch ein anderes Pflaster. Und wir haben die Radentscheide. Und ich denke, es ist total hilfreich, wenn eben diese Organisationen auch mal in ihr Umfeld schauen, weil vieles natürlich über PendlerInnenverkehre starten könnte. Das ist ein riesengroßes Thema, das auch immer wieder genannt wird. Ja, aber wie komme ich denn zur Arbeit? Oder ich muss ja in die Stadt und ich habe keine andere Wahl, weil es fährt halt nichts anderes als mein Auto dorthin. Also wirklich aus den Städten raus auch die Perspektive eröffnen und eine Einladung aussprechen und sagen, hey, wir machen das gemeinsam. Also wir profitieren hier alle gemeinsam voneinander. Und deswegen müssen wir das auch gemeinsam irgendwie schaffen. Ich weiß, dass es zum Beispiel, also ich wohne in der Nähe von Bonn. Und Bonn hat ja den riesengroßen Rhein-Sieg-Kreis drumherum. Und da gibt es auf jeden Fall mittlerweile deutlich mehr Zusammenarbeit, wo es eben auch darum geht, so etwas gemeinsam zu bewältigen. Und in vielen Kommunen im Rhein-Sieg-Kreis ist es dadurch erheblich besser geworden, weil man erkannt hat, das sind nicht nur wir hier in unserer kleinen Blase, sondern die Leute, die wollen hier raus und die müs-

sen hier raus und die müssen woanders hin. Also müssen wir mit den Nachbarorten oder mit den größeren Städten auch zusammenarbeiten. Und das sind ganz, ganz viele kleine Rädchen, die da funktionieren. Es sind zivilgesellschaftliche Akteure, so wie wir auch in den Vereinen oder in den Radentscheiden. Und es sind dann natürlich auch irgendwie die Landräte und die OberbürgermeisterInnen, die die Idee davon bekommen müssen und die dann selber natürlich sagen müssen, ja, alles klar, wir packen es gemeinsam an. Aber irgendjemand muss sie, glaube ich, auch auf die Idee bringen, weil viele sind, glaube ich, noch nicht so weit, dass sie merken, es gibt da auch noch so einen Umkreis von unserer Stadt.

Katja (28:39)

Ja, und tatsächlich zusammen denken, allein wegen PendlerInnen-Strömen und so weiter. Das ist ja auch was, wo immer Abhängigkeiten bestehen. Die letzten Minuten würde ich gerne nutzen, dass du mal aufs Jahr 2022 blickst. Gibt es Highlights, auf die du dich freust? Und was ist sozusagen der Schwerpunkt vom ADFC jetzt auf Deutschlandebene, Bundesebene, wo auch immer, kannst du gerne frei entscheiden, aber wie blickst du so auf das neue Jahr?

Rebecca (29:05)

Ja, ich habe mir viel vorgenommen. Also ich habe ja nicht umsonst im November beschlossen, das jetzt hier von der Spitze anzuführen. Erstes Highlight ist tatsächlich heute die Einladung. Ich habe es dir eben schon gesagt, ich war so ein bisschen nervös, habe mich aber total gefreut, quasi hier zu starten. Ansonsten wird bei uns natürlich sehr, sehr viel neue Bundesregierung bespielt. Also wir werden versuchen, die an allen Ecken und Enden zu nerven, beziehungsweise natürlich auch konstruktiv in Gespräche zu ge-

hen, je nachdem, wie gerade die Stimmung ist, und einzufordern, was im Koalitionsvertrag drinsteht. Und dann habe ich gesagt, es steht natürlich ehrlicherweise nicht so viel drin, wie erwartet, aber es steht auch nicht nichts drin und wir können nur mit dem arbeiten, was wir haben. Deswegen gehe ich da jetzt einfach genau mit der

Einstellung rein und sage, wir haben Dinge in der Hand. Wir haben Hebel, wir haben den Nationalen Radverkehrsplan, wir haben neue Straßenverkehrsgesetz. Genau diese Hebel möchte ich auf jeden Fall betätigen in der Politik. Ich will, dass wir deutlich sichtbarer werden, dass wir auch als Klima-, Verkehrs-, Umwelt-Szene gemeinsam sichtbar werden. Dass ganz klar ist, das sind nicht viele einzelne Akteure, sondern wir gehören zusammen und wir wollen das Gleiche. Wir wollen einen gesellschaftlichen Wandel, der sich für uns besonders in der Mobilität abspielt, aber eben auch nicht nur, sondern der viel mehr kann, als nur Menschen mobil zu machen. Und ich glaube, dafür müssen wir enorm sichtbar sein, über Demonstrationen, über Kampagnen, über gemeinsame Aktionen, lokal, regional, bis bundesweit. Ich bin da offen für alles. Ich glaube auch, dass wir nicht mehr dieser einsame Wolf sein dürfen, der wir viele Jahre lang waren, sondern wir sind da total offen für Zusammenarbeit und, glaube ich, müssen das auch enorm sein. Und ich will Geschichten erzählen von ganz vielen unterschiedlichen Menschen, sehr gerne auch von mir, wenn es jemanden interessiert. Und zu zeigen, wer wir überhaupt sind, weil viele sehen das glaube ich auch so als eine homogene Masse und das ist es ja nicht. Es sind sehr viele verschiedene Menschen aus ganz unterschiedlichen Beweggründen und die sichtbar zu machen, ihnen eine Stimme zu geben, ihnen ein Gesicht zu geben, ihnen auch

eine Bühne zu bieten bei uns. Das ist auf jeden Fall eines der großen Ziele für 2022.

Katja (31:15)

Das wird auch mega gut, weil ich glaube, wir lernen auch alle gerade dazu, dass wir, die wir meistens als Vocal Links Bubble bezeichnet werden, auch mal zusammenhalten. Also ich fand tatsächlich total, weiß ich nicht, energiegeladen, diese Geschichten rund um Wald statt Asphalt, also wo die Wälder gerodet werden sollen für Autobahnen und auf einmal auf diesem Banner alle Logos zu finden waren von den ganzen NGOs und wie auch immer, die normalerweise eher alle für sich kramen. Und ich glaube, das ist auch eine Aufgabe für uns 2022. Wir dürfen uns gerne hinter geschlossenen Türen fetzen und auch unterschiedlicher Meinung sein, aber nach vorne auf jeden Fall die Autolobby und die Veränderungslobby, das sind dann wir, ich weiß es nicht, aber das auch schaffen, dass wir als eine Band wahrgenommen werden mit einer Mehrheit, die wir vertreten. Liebe Rebecca, damit beende ich jetzt sozusagen die Podcastaufnahme. Danke dir, dass du da warst und freue mich auf die Zusammenarbeit. Ich freue mich sehr, dass du diesen Job angetreten hast, weil das ist auf jeden Fall ein Signal nach außen und wünsche dir erst mal so offiziell für den Podcast noch einen schönen Tag. Aber es geht ja gleich noch weiter.

Rebecca (32:29)

Vielen, vielen Dank für die Einladung!